

260. Das religiöse Leben der Germanen.

Georg Steinhausen.

Wie bei den meisten Völkern wirkt zunächst das Geheimnis des Todes als Anstoß zu „mystischem“ Denken. Die Seelen der Toten leben fort, daher der Ahnenkult, von dem vielleicht aller Kult ausgeht, daher die uralten mannigfachen Beigaben in den Gräbern, die in Gebrauchs- und Schmuckgegenständen der Toten bestehen, daher die Darbietung von Speise und Trank, die Totenopfer und die Totenschmäuse, an denen der Tote, wie man glaubte, teilnahm. Aber dieser noch zu besprechende Seelenglaube verbindet sich mit jenem tiefen Naturgefühl der Germanen. Die Natur erweckte schon an sich im Gemüt den Glauben an göttliche Gewalten. Diese personifizierten Naturgewalten sind zunächst die Dämonen, die zum Teil sich auch lokal zu Göttern entwickelt haben mögen: insbesondere sind die namentlich im Norden vorkommenden Riesen Repräsentanten großer Naturgewalten, alle mit übernatürlichen Kräften begabt und den Göttern verwandt. Solcher Glaube bildete die Vorstufe zu einem höheren, dem Götterglauben. Gewisse große Naturerscheinungen wie die Sonne, der Mond und die Gestirne haben naturgemäß auch bei den Germanen eine Grundlage religiöser Anschauungen gebildet, wie schon Cäsar als die drei von den Germanen verehrten Gottheiten Sonne, Vulkan und Mond hinstellte, und wie auch später eine Verehrung der Gestirne vereinzelt erwähnt wird. Indessen ist dieser Dienst nie zum Kult persönlicher Gottheiten ausgewachsen. Immerhin ist ein mächtiger Himmels- und Lichtgott, den alle Indogermanen kennen, auch von den Germanen verehrt worden, der Ziu. Der Wechsel der Jahreszeiten ferner, die Verjüngung und Befruchtung der Erde rief einen nach Stammesgruppen verschiedenen Kult einer weiblichen Gottheit, die Tacitus als Mutter Erde deutet, der Nerthus, der Tanfana usw. hervor. Eine Erdgöttin wird auch die Frija darstellen. Weiter aber ist es das Waldleben, dessen Einfluß schon nachdrücklich hervorgehoben wurde, das sich auch in der Religion des Germanen widerspiegelt: dessen Eindrücke, die großen wie die kleinen, nimmt sein Natursinn lebhaft auf, und seine Gemütsiefe, aber auch jener mystische Sinn schafft aus ihnen mehr oder minder mächtige und gewaltige oder winzig-neckische Wesen, die aber niemals scharf gestaltet werden, sondern immer nebelhaft-unklaren Charakter tragen wie die Wasserdünste, die aus den Sümpfen steigen. Auch jene großen Naturgewalten, die der Germane als göttliche Wesen sich dachte, wurden nur unbestimmt ahnungsvoll als solche empfunden; man fühlte nur ihr Walten und ihre Hoheit, bald durch stillen Eindruck wie etwa den Mittagszauber des Waldes, bald in starrem Schreck und Schauer wie das Waldgewitter. Aber im